32. Jahrgang. Berlin, Freitag, 10. April 1903. Erstes Blatt. Nr. 181.

Abonnements-Preis: Morgen- u. Abend-Ausgabe (nach Sonn- u. Festtagen einmal). Samstags mit Unterhaltungsblatt u. Beilage für die Stadt. Halle, durch unsere Boten frei ins Haus vierteljährlich 3,50 Mk., durch die Post bezogen pro Quartal 4,50 Mk.
Redaktionsadresse: Reichszeitung Bonn.

Deutsche Reichs-Zeitung.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 1284, Geschäftsstelle Nr. 1862.

Zur Krisis des Rheinischen Bauernvereins.

Vom Rhein, 8. April, schreibt man uns:

Es ist überaus zu bedauern, daß die am 7. April in Neuß stattgefundenen Versammlungen des Rheinischen Bauernvereins eine friedliche Beilegung des Streites nicht gebracht haben. Die treuen Mitglieder des Vereins machen eine schwere Prüfung durch, die zudem große Opfer an Zeit und Geld erfordert. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir voraussagen, daß der Verein in Folge des Streites viele Mitglieder verlieren wird, und was noch schlimmer ist, auch viele Gönner und Förderer des bisher so segensreich wirkenden Vereins werden sich von ihm abwenden. Verwünschungen und Entrüstungsrufe konnte man nach der gestrigen Versammlung genug hören, insbesondere von solchen, die wie viele hundert Mitglieder wegen des viel zu kleinen Saales während des strömenden Regens draußen stehen mußten. Wer ist nun an dem ganzen Unheil, was so unverhofft über den in vollster Blüthe stehenden Rheinischen Bauernverein gekommen ist, schuld? Die sagen. Schreiner-Partei wird sagen, Graf Spee, denn der wollte unseren Schreiner, den Verfechter unserer Agrarpolitik, von der Redaktion der „Volksstimme" entfernen, wodurch er uns klipp und klar bewiesen hat, daß er kein Agrarier ist, denn einen Redakteur wie Schreiner, der so erfolgreich unsere agrarischen Fragen vertritt, gibts auf der weiten Welt nicht mehr. Deßhalb wollen diese Herren Schreiner unbedingt als Redakteur halten mit lebenslänglicher Bezahlung durch den Bauernverein in Form einer Pension. — Die sagen. Spee'sche Richtung ist der Ansicht, daß Schreiner den Streit verursacht hat, denn er mußte bei aller Tüchtigkeit doch seinem Vorgesetzten die nöthige Achtung zollen, denn durch kleine Mißhelligkeiten ist das unbedingt nothwendige Zusammenarbeiten gestört worden, woraus sich dann der Streit entwickelt hat.

In weiten Kreisen des Bauernvereins versteht man es nun nicht, warum ein solcher Streit nicht friedlich beigelegt worden ist. Die Schreinerpartei sagte, Graf Spee muß mit Scheiner arbeiten, auch wenn er unbotmäßig ist, kann Graf Spee das nicht, dann mag er gehen. Die Amtsniederlegung des Grafen Spee hat gezeigt, daß er dieses Ansinnen zurückgewiesen hat und damit sind die beiden Parteien im Bauernverein noch weiter auseinander gekommen. Vielfach wird nun gesagt, es müsse eine Partei oder sonst jemand, der ein Interesse an dem Unfrieden habe, hinter dem Gezänke stecken. Die Schreinerleute sagen, die Centrumspartei stecke dahinter, die Spee'sche Richtung nennt dagegen den Bund der Landwirthe als Störenfried. Herr Schreiner hat in seinem bekannten Flugblatt vom 24. Februar dargelegt, wie weit Graf Spee sich von Centrumsleuten schieben lasse, was der Herr Graf aber als Verleumdungen bezeichnet hat. Noch wenig hat man die andere Ansicht, der Bund der Landwirthe stecke dahinter, begründen hören, denn was darüber gesagt worden ist, waren meistens Muthmaßungen. Der seit Februar 1901 infolge seiner großen Rede auf der Bundesversammlung in Berlin als warmer Anhänger des Bundes der Landwirthe hinlänglich bekannte Herr Pilgram aus Kelz war es, welcher am 5. März in Köln auf der so stürmisch verlaufenen Versammlung der Ausschußmitglieder die zur Verstärkung der Organisationscommission bestimmten 7 Mitglieder vorschlug und dafür den dröhnenden Beifall seiner Getreuen, der Herren Limbourg senior, Limbourg junior, Rey, Baumann, Ritzen u. a. aus dem Dürener Ländchen erntete. Es ist dies derselbe Pilgram, der sich in der, seiner denkwürdigen Versammlung am 5. März vorausgegangenen, seitens der Schreinerpartei im Hotel Reichsbank veranstalteten Versammlung durch seine gegen den Präsidenten Grafen von Spee gerichteten Kraftausdrücke besonders hervorgethan hat. Sein Freund Limbourg, der rheinische Bundespräsident hingegen enthielt sich auf der Haupt-Versammlung jeder öffentlichen Rede, Bundesbruder Pilgram, mit dem langen Barte, drang ja mit seinem bekannten, starken Organ durch; seine Freunde siegten, Graf Spee erlitt eine Niederlage. Daß letzterer nicht sofort sein Amt niederlegte, that er, wie er damals sagte, im Interesse der Erhaltung des Vereins.

Graf Spee wandte sich nunmehr in der bekannten Umfrage an die Mitglieder und als diese ihm in überwältigender Mehrheit ihr Vertrauen aussprachen, gab die Schreinerpartei ihr Spiel verloren, sagte die Betheiligung an der bereits im „Rheinischen Bauer" bekannt gemachten Sitzung der verstärkten Organisationscommission ab und drohte mit gerichtsseitig einzuberufender Generalversammlung. Trotzdem ersuchte Graf Spee die 7 Herren nochmals, doch zur Commissionssitzung zu kommen, welche dann am 26. März stattfand und die Resolution seitens dieser 7 Herren und Herrn Bönniger gefaßt wurde, Herrn Schreiner zu pensioniren, offenbar zu dem Zweck, dadurch einen billigen Redakteur für die „Volksstimme" zu bekommen, welche dann, getrennt vom Bauernverein, für jedwede Organisation Reklame machen könnte. Die alten Mitglieder der Organisationscommission enthielten sich der Abstimmung. Dann wurde seitens derselben Mehrheit beschlossen, die Generalversammlung in Neuß zu halten und später, der für solche Massen-Versammlungen ungeeignete Pelzer'sche Saal gewählt. Damit der Sieg der Schreinerpartei aber ein glänzender werden sollte, setzte man das bekannte Entrüstungsthema gegen ein in Schlesien erscheinendes Centrumsblatt an die Spitze der Tagesordnung, ferner berief man die Antheilnehmer der „Rhein. Volksstimme" zu einer Vorversammlung nach dem Pelzer'schen Saale, um so das Lokal für andere Mitglieder sozusagen zu sperren. Alles gar nicht übel arrangirt! Ja die verstehen es, hörte man sagen, genau so wie der Bund der Landwirthe es versteht, seine Versammlungen vorzubereiten. Auf dieser Versammlung war es kein anderer, welcher dem durchaus friedfertigen Vorstandsmitgliede Herrn Pfarrer Hellings in scharfer Weise erwiderte, als der Bundesredner Pilgram aus Kelz. Nun ist ja leider wahr, daß auch eine große Anzahl sonst warmer Anhänger des Rhein. Bauernvereins, die gar nichts mit dem Bunde zu schaffen haben wollen, vielleicht durch die Bundesbrüder verhetzt, zur Schreinerpartei zählen. Bei vollständiger Berücksichtigung der wirthschaftspolitischen Ueberzeugung dieser, ist es aber jetzt Zeit, daß die Herren ernstliche Schritte zum Frieden thun, sonst wird der Verein vollständig aufgerieben. U. E. muß der derzeitige geschäftsführende Präsident unverzüglich versuchen, die Auswahl der Organisationskommissionsmitglieder in einer Versammlung der geschäftsführenden Vorstandsmitglieder dahingehend durchzuführen, daß diese wichtigste Commission aus allen Theilen der Provinz, etwa aus je 2 oder 3 Kreisen mit je einem Mitglied, in gerechter Weise zusammengesetzt wird. Diese engere Commission muß dann die übrigen Streitpunkte durchberathen und sich zu einigen suchen, ferner jeder in seinem Kreise für die Beschlüsse eintreten, worauf dann zweifellos eine zu berufende Versammlung der Vorstands- und Ausschußmitglieder mit anschließender Generalversammlung die so gewählte Organisationscommission anerkennen und die von dieser gemachten Vorschläge genehmigen wird. Die Neuwahl eines Präsidenten bleibt wohl zweckmäßig bis dahin unerörtert, weil solche der Einigung hinderlich sein könnte. Es ist dringend nothwendig, unverzüglich eine friedliche Beilegung des Streites durch eine Commission herbeizuführen, welche mit aller Ruhe durch die Kreisvertreter gewählt wird, denn eine auf Radau-Versammlungen gewählte Commission kann uns den Frieden nicht bringen. Und Friede müssen wir bald haben, sonst ist der schöne Verein verloren. Machen diejenigen, welche heute das Ruder führen, nicht sofort derartig ernste Vorlehrungen zum Frieden, dann dürfte es doch besser sein, schleunigst das Amtsgericht in Neuß behufs Einberufung einer Generalversammlung zu veranlassen.

):(Die europäische Zollunion

wird nächstens, zwar nicht verwirklicht, aber doch wieder einmal erörtert werden. Für den 7. internationalen landwirthschaftlichen Congreß, der in der nächsten Woche in Rom tagen soll, hat Graf Schwerin-Löwitz als Präsident des Deutschen Landwirthschaftsraths einen Antrag gestellt auf Zollermäßigungen für europäische Erzeugnisse beim Abschluß neuer Handelsverträge. Der Grundgedanke dieses Antrages ist der Zusammenschluß der Staaten des festländischen Europas zum Schutze gegen die überseeische, insbesondere die amerikanische Concurrenz.

Der Antragsteller verhehlt sich nicht die Schwierigkeiten, die einer europäischen Zollunion entgegenstehen. Er zählt selbst die hauptsächlichen auf: keine Regierung mag ihr freies Selbstbestimmungsrecht aufgeben; noch schwieriger als die Errichtung eines solchen Verzichts wäre die Einigung über die an der gemeinsamen Zollgrenze zu erhebenden Zölle und ihre Vertheilung auf die einzelnen Staaten; eine gemeinsame Zollgrenze würde eine gemeinsame Zollverwaltung nothwendig machen und diese wäre schwer durchzuführen. Da diese Schwierigkeiten zur Zeit als unüberwindlich anzusehen sind, schlägt Graf Schwerin-Löwitz einen anderen Weg vor, auf dem nach seiner Ansicht dasselbe wirthschaftliche Ziel vollkommen zu erreichen ist. Es soll beim Abschlusse neuer Handelsverträge zwischen den europäischen Staaten in diese Verträge die Bestimmung aufgenommen werden, daß „bei der Einfuhr von Waaren, deren Erzeugung in Europa vom Importeur nachgewiesen ist, besondere Zollermäßigungen zu gewähren sind, welche bei der Einfuhr außereuropäischer Provenienzen nicht gewähret werden dürfen, und daß diese Vergünstigung so lange zu gewähren ist, als von jedem der vertragschließenden Staaten bei der Einfuhr solcher Waaren Zölle mindestens in Höhe der vorgedachten Ermäßigung erhoben werden" (weil ohne die Erhebung eines solchen Zolles in den Durchfuhrländern den außereuropäischen Provenienzen doch indirekt die gedachten Zollermäßigungen zu Gute kommen würden).

Wie der Antrag auf dem Congreß aufgenommen werden wird, muß man abwarten. Aber auch wenn er dort Zustimmung findet, hat dies voraussichtlich einstweilen wohl keine praktische Bedeutung. Denn es ist sehr fraglich, ob der Vorschlag in den neuen Handelsverträgen verwirklicht werden wird. Das aber steht fest, daß er ein bedeutender Schritt zum Schutze Europas gegen die übermächtige überseeische Concurrenz sein würde. Fest steht unserer Ueberzeugung nach auch, daß die europäische Zollunion früher oder später einmal geschaffen werden muß, wenn Europa sich nicht wirthschaftlich zu Grunde richten lassen will. Amerika bedroht die deutsche Industrie wie Landwirthschaft immer schwerer, schließt sich aber auch zugleich immer mehr gegen die europäischen Erzeugnisse ab. Daß dies sich mit der Zeit von selbst zu Gunsten Europas ändern werde, ist nicht zu hoffen; im Gegentheil man muß den völligen Sieg der amerikanischen Concurrenz befürchten. Bekanntlich ist vor einigen Jahren in Oesterreich schon von amtlicher Stelle der Gedanke einer europäischen Zollunion sympathisch erörtert worden. Man mag sich ihm noch eine Weile verschließen und aus Scheu vor den unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten nicht an seine Verwirklichung herantreten mögen, aber schließlich wird man aus Gründen der Selbsterhaltung müssen.

Dem Schwerinschen Antrage ist von gegnerischer Seite natürlich gleich die Milliarde entgegengehalten worden, die unsere Ausfuhr nach überseeischen Ländern an Werth repräsentirt und die wir gefährden würden. Allein wir müssen doch auch beachten, daß die Einfuhr überseeischer Fabrikate nach Deutschland fortwährend zunimmt. Die amerikanische hat sich in den Jahren 1897 bis 1900 verdreifacht, während unsere Ausfuhr nach Amerika wesentlich nachgelassen hat. Man mag vor der sog. passiven Handelsbilanz nicht die Angst haben, wie manche „Agrarier", aber wenn wir in den Jahren 1889 bis 1891 noch eine Aktivbilanz mit Amerika von 5 Procent, 1899 bis 1901 dagegen eine Passivbilanz von 140 Procent aufzuweisen hatten, so wird uns doch Niemand einzureden vermögen, daß das etwas harmloses oder gar etwas sei, worüber wir uns freuen könnten.

Auch die Behauptung, der Antrag des Grafen Schwerin bezwecke nur, die Lebensmittelpreise bei uns zu erhöhen, macht auf uns keinen Eindruck Angesichts der unbestreitbaren Thatsache der immer gefährlicher anwachsenden überseeischen Concurrenz. Es ist im Reichstage in Reden und Anträgen wiederholt ausgesprochen worden, daß es mit der Meistbegünstigung in der bisherigen Weise nicht fortgehen könne. Es wird jetzt zur Beleuchtung dieser Frage darauf hingewiesen, daß wir seither langfristige Handelsverträge nur mit 3, Meistbegünstigungsverträge dagegen mit 18 Staaten haben und daß die Gesammteinfuhr nach Deutschland in den Jahren 1899 bis 1901 aus den Meistbegünstigungsstaaten 61 Procent, aus den Vertragsstaaten dagegen nur 35 Procent betragen hat, und daß weiter unsere Handelsbilanz mit den Meistbegünstigungsstaaten außerhalb Europas eine passive von 135 Procent ist, während die europäischen Meistbegünstigungsländer eine Aktivbilanz zu unseren Gunsten von 34 Procent aufweisen.

Auch wenn der Antrag des Landwirthschaftsraths einstweilen keine praktischen Folgen hat, bleibt es doch verdienstlich, die Sache angeregt und zur Erörterung gestellt zu haben. Wird auch die Bevorzugung der europäischen Erzeugnisse in der vorgeschlagenen Form nicht gleich Thatsache werden, so ist es gut, daß die überseeische Gefahr gebührend gekennzeichnet wird. Es wird das hoffentlich dazu beitragen, daß die „individuelle Behandlung", von der Graf Posadowsky im Reichstage sprach, den überseeischen Ländern gegenüber im Sinne eines besseren Schutzes der einheimischen Erzeugnisse, als sie bisher auf Grund der allgemeinen Meistbegünstigung genossen, Platz greift.

Der Nachtragsetat betreffend die katholisch- und protestantisch-theologische Fakultät in Straßburg

ist soeben erschienen.

In demselben wird die Eröffnung der katholisch-theologischen Fakultät auf den 1. Oktober dieses Jahres festgesetzt. Die Zahlen der fortdauernden Ausgaben, die der Nachtragsetat aufführt, gelten daher nur für das zweite Etatshalbjahr 1903 vom Oktober 1903 bis April 1904.

Es werden gefordert 66,075 Mark und zwar 22,000 Mark als einmalige und 44,075 Mark als fortdauernde Ausgaben. Die Mittel zur Bestreitung dieses Mehrbedarfs sind den Erträgen der zur Landeskasse fließenden regelmäßigen Einnahmen des ordentlichen Etats zu entnehmen. Soweit der für Deckung von Ausgaben des außerordentlichen Etats in Ansatz gebrachte Ueberschuß des ordentlichen Etats hierdurch eine Minderung erfahren sollte, sind die für die Ausgaben des außerordentlichen Etats weiter erforderlichen Mittel durch Verstärkung der Begebung von Renten zur Ergänzung der Einnahmen des außerordentlichen Etats für 1903 zu beschaffen. Der auf diese Weise aufgebrachte Einnahmebetrag tritt der Einnahme des durch Gesetz vom 28. März 1903 festgestellten außerordentlichen Etats für das Rechnungsjahr 1903 hinzu.

An einmaligen Ausgaben von 22,000 Mark ergeben sich die Kosten für die baulichen Veränderungen, Ausstattung der Hörsäle und der für das katholisch-theologische Seminar bestimmten Räume, ferner die Kosten der erstmaligen Beschaffung der für das Seminar erforderlichen Lehrmittel und die Umzugs- und Reisekosten, sowie die Miethsentschädigungen für die neu zu berufenden Professoren und andere unvorhergesehene Ausgaben.

Die fortdauernden Ausgaben im Betrag von 44,075 Mark für das Winterhalbjahr 1903/4 setzen sich zusammen aus: den Besoldungen für sieben ordentliche und einen außerordentlichen Professor der neuen katholisch-theologischen Fakultät mit zusammen 28,350 Mark, einen Beitrag zu den Besoldungskosten der Professoren der protestantisch-theologischen Fakultät in Höhe von 16,450 Mark, einer Summe von 325 Mark für die Einrichtung des katholisch-theologischen Seminars an der Universität, einer Summe von 25 M. für das evangelisch-theologische Seminar und 700 Mark Gehalt für einen neuen Pedell.

In den Erläuterungen zu den fortdauernden Ausgaben wird ausgeführt:

Auf Grund der Convention mit dem päpstlichen Stuhle ist in Aussicht genommen, zum 1. Oktober 1903 zum Zwecke der wissenschaftlichen Ausbildung der angehenden Cleriker der Diözese Straßburg an der Kaiser Wilhelms-Universität in Straßburg eine katholisch-theologische Fakultät zu errichten. Daneben wird das bischöfliche große Seminar fortbestehen und in Bezug auf die praktische Erziehung und Unterweisung der angehenden Cleriker auf allen Gebieten, die sich auf die Ausübung des priesterlichen Amtes beziehen, in Thätigkeit bleiben. Die Einrichtung und Unterhaltung der Fakultät soll ausschließlich auf Staatsfonds erfolgen, ohne daß eine Inanspruchnahme der Mittel des Bisthums, aus denen bisher die Kosten der wissenschaftlichen Ausbildung der jungen Cleriker bestritten worden sind, einzutreten hätte. Es entspricht daher der Billigkeit, auch die Leistungen in Wegfall kommen zu lassen, welche nach dem Gesetze, betreffend die von dem protestantischen Seminar zu Straßburg verwalteten Stiftungen, vom 29. November 1873 dem St. Thomasstifte zu Straßburg gegenüber der Universität obliegen. Diese Leistungen bestehen darin, daß das St. Thomasstift verpflichtet ist, aus den Einkünften der Stiftung der Universität den Durchschnittsbetrag für sechs ordentliche Professoren der evangelisch-theologischen Fakultät im Höchstbetrage von 36,000 Mark zu bezahlen und die Unterrichtsbibliothek der evangelisch-theologischen Fakultät in angemessener Vollständigkeit zu erhalten. Zur Erfüllung dieser Verpflichtung hat das St. Thomasstift nach der Uebersicht der ordentlichen Einnahmen und Ausgaben der Universität für das Rechnungsjahr 1903 zu den Besoldungskosten der evangelisch-theologischen Fakultät 32,900 Mark und zur Ergänzung und Unterhaltung der Bibliothek des theologischen Seminars 600 Mark zu bezahlen. Dieser Verpflichtung würde das Thomasstift Angesichts seiner beschränkten Mittel ohne Beeinträchtigung der verschiedenen Aufgaben, die ihm stiftungsgemäß obliegen, ohnehin nicht mehr genügen können. Die Entlastung des Thomasstifts von dieser Verpflichtung ist daher um so mehr gerechtfertigt, als die faculté de théologie protestante, die in Straßburg bei dem Eintritte der deutschen Verwaltung bestanden hatte, eine staatliche Anstalt, das aus den Mitteln des Thomasstifts unterhaltene protestantische Seminar dagegen eine rein kirchliche Anstalt war, wie auch die alte Straßburger Universität einen protestantisch-kirchlichen Charakter hatte. Zum wissenschaftlichen Unterrichte und zur praktischen Ausbildung der Theologiebeflissenen wirkte das Seminar in ungefähr gleichem Umfange mit, wie dies nach Errichtung der katholisch-theologischen Fakultät bei dem bischöflichen großen Seminar der Fall sein wird. Der Gesetzentwurf sieht hiernach die Aufhebung der §§ 5, 7 des Gesetzes vom 29. November 1873 vor mit Wirkung vom 1. Oktober 1903 als dem Tage ab, an dem die katholisch-theologische Fakultät ins Leben treten soll.

Deutschland.

§ **Berlin** 8. April. Ueber die Wirkungen des holländischen Eisenbahnstreiks auf die preußischen Staatsbahnen schreibt die „Preußische Korrespondenz": „Bisher sind in Berlin keine Meldungen eingelaufen, die der preußischen Eisenbahnverwaltung zu besonderen Maßnahmen Veranlassung gegeben hätten. Immerhin macht sich eine Wirkung des Streiks bereits jetzt in der Richtung wahrnehmbar, daß die Kohlentransporte nach der holländischen Grenze stark zurückgehen. Es ist Vorsorge getroffen, daß der Dienst auf holländischen Grenzbahnen, so weit sie auf deutsches Gebiet hinübergreifen, von deutschem Personal übernommen werden kann. Sollten sich Schwierigkeiten in der Abfertigung nach Holland bestimmter ergeben, so wird die Annahme solcher Güter seitens der deutschen Eisenbahnverwaltungen sistirt werden. Ebenso will man im Nothfall die Ausgabe von Fahrscheinen nach Holland unterbrechen. Irgend ein direktes Eingreifen in die Vorgänge jenseits der Grenze, namentlich die Begleitung holländischer Züge durch deutsches Personal, sie einige holländische Blätter in Aussicht stellen, soll hier ständig ausgeschlossen. Die Berliner Eisenbahndirektion erließ gestern Bekanntmachung: „Die holländische Eisenbahn-Arbeitseinstellung auf ihren Linien bis auf Weiteres keine weder Stückgut noch Wagenladungen, auch keine leeren Fahrzeuge für ihre niederländischen Stationen übernehmen. Es gehen nur die Personenzüge. Der Güterverkehr nach und aus dem Inland ist eingestellt, wird dagegen für Stationen bis Oldenzaal und Bentheimer Kreisbahn aufrechterhalten. Die Niederländisch-Centralbahn sichert eine planmäßige Durchführung der Reisenden- und Gepäckzüge. Der Personenverkehr auf der niederländischen Staatsbahnlinie Arnheim-Utrecht ist ebenfalls eingestellt worden."

/-/ **Berlin** 8. April. Angesichts der Nachwirkung der jesuitenfeindlichen Agitation auf die Wahlen meint die „Kreuzztg.", es sei hohe Zeit, daß der Bundesrath zu einem Beschluß komme. Besser wäre es ja gewesen, wenn der Reichskanzler nicht nur von der Sache gesprochen hätte, als bis der Bundesrath über den Antrag Schluß gefaßt hätte. Dem Blatte wird ferner mitgetheilt, daß die gesammte badische Staatsministerium mit Zustimmung des Großherzogs dem badischen Centrum in der Klosterfrage, betreffend die Versicherungen gegeben habe, deren Erfüllung in Betracht der thatsächlich entstandenen Protestkundgebungen aber noch ausgeschoben wurde. Alle Gerüchte über die angeblich erfolgte Stellung des Herrn v. Bauer entstanden im klerikalen Kreisen, welchen der Wunsch Vater des Gedankens war, und welche die Klosterfrage im negativen Sinne entschieden haben möchten. Im nächsten Landtage werde die definitive Erklärung der Regierung ergehen, welche offiziell die Bewilligung einiger Klosterniederlassungen enthalten werde.

n. **Im Monat Februar** d. J. sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen — 8 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 3 bei Personenzügen), 17 Entgleisungen in Stationen (davon 6 bei Personenzügen), 2 Zusammenstöße auf freier Bahn (davon 1 bei einem Personenzuge), 12 Zusammenstöße in Stationen (davon 3 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 1 Bahnbediensteter und 1 fremde Person getödtet, 8 Reisende, 10 Bahnbedienstete und 2 Postbeamte verletzt.

△ **Der Ausschuß** des Centralvereins vereinigter Conservativer in Posen beschloß, im Interesse des Deutschthums sei es durchaus geboten, daß sämmtliche deutsche Parteien der Provinz, ihren gegenwärtigen Besitzstand wahrend, gemeinsam vorgehen. In Kreisen, die Aussicht bieten, den Deutschen zu fallen, soll daher der aussichtsvollste deutsche Candidat aufgestellt werden. Der Wahlkreis Kolmar-Czarnikau-Filehne bleibt von dieser Abmachungen aber ausgeschlossen. Diesen Wahlkreis vertrat bisher der freisinnige Abg. Ernst. Der Bund der Landwirthe erklärte, für die Wiederwahl des freisinnigen Abg. Crueger in Bromberg bei den Wahlen zum Abgeordnetenhause nicht eintreten zu können. Es scheint also, als ob die Conservativen und die Landwirthsbündler unter dem vereinten Vorgehen sämmtlicher deutschen Parteien und der Wahrung ihres gegenwärtigen Besitzstandes die Ausmerzung der Freisinnigen verständen.

Oesterreich-Ungarn.

U **Wien** 9. April. (Telegr.) Einer Depesche der „Neuen Freien Presse" zufolge, ist der russische Consul in Mitrowitza gestorben.

X **Wien** 9. April. (Telegr.) Aus Budapest kommt die Meldung, die Prinzessin Luise von Toscana werde ihre Entbindung auf dem Schlosse Brandeis an der Elbe erwarten, ferner, daß das Kind nach der Geburt abgenommen und daß für ihn ein adeliges Damenstift Hradschin bei Prag ihre weiteren Lebenstage bringen soll.

Italien.

T **Rom** 9. April. (Telegr.) Auf dem Corso „Vittorio Emanuele" und an anderen Orten kam es verschiedentlich zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Landgendarmerie. Man warf Steine gegen einen Straßenbahnwagen, wodurch zwei Insassen leicht verletzt wurden. Ein Individuum verwundete einen Conducteur durch einen Dolchstoß. Die Zahl der Verhafteten war gestern Mittag sehr groß. Die Polizei gibt sich die größte Mühe, die anarchistischen Elemente hinter Schloß und Riegel zu bringen, die sie bisher die Hauptunruhestifter hielt.

England.

* **London** 8. April. Der Pekinger „Times"-Correspondent bezeichnet als frappantes Symptom der fremdenfreundlichen Gesinnung am chinesischen Hof die Ernennung des strammen Mongolen Hsiliang zum Vicekönig von Yünnan und Abberufung Hsiliang war auf Taotai Schantungs tief verstrickt in die Ermordung deutscher Missionare 1897 und wurde auf Deutschlands Verlangen entlassen, um selbem rapid befördert zu werden.

China.

* **Peking** 7. April. Zuverlässige Nachrichten melden, die Japaner hätten die Waldungen auf dem russischen Concessionsgebiet am Yalufluß in Brand gesteckt. Die Russen entsendeten auf dem Landweg Truppen von Port Arthur und ein britisches Schiff in Wutschang die Besatzung russischer Truppen abgelehnt habe. Unbestimmten Nachrichten zufolge sollen die Russen Geheimagenten nach dem Yalufluss.

Der Streik in Holland.

X **Rotterdam** 9. April. (Telegr.) Die Proklamirung des Generalstreiks für alle Gewerbe- und Berufszweige gekommen sei, vermehrte die allgemeine Beunruhigung aufs Aeußerste. Das gefährliche Centrum des Ausstandes ist Amsterdam. Die Verluste an Geld und Gut lassen sich noch gar nicht schätzen. In Amsterdam zerbricht man sich den Kopf über die Frage, wie diese Stadt mit mehr als ½ Million Einwohner für die Zukunft verproviantiren soll, da der Transport auf dem Wasser vollkommen gelegt ist. In der Kammersitzung kam es zu heftigen Auftritten zwischen dem Socialdemokraten Schaper und dem christlichen Abgeordneten Lohmann, als Schaper die Resolution einbrachte, die Berathung über die Streikvorlage zu vertagen und Lohmann seinerseits beantragte, diese Resolution Schapers zu verschieben. Letzterer schrie: „Das ist ein Bubenstück, ein Schurkenstreich!" Später nahm er jedoch seine Beleidigungen wieder zurück. Schapers Resolution wurde sodann verworfen. Von sämmtlichen eingestellten der holländischen Eisenbahngesellschaft streiken gegenwärtig nur 30 Prozent. Der proklamirte Binnenschiffahrtsstreik steht gegenwärtig nur auf dem Papier, nur der Schiffahrtsverkehr mit dem Norden ist gestört.

Kinder der Armuth.

Roman aus dem New-Yorker Volksleben.

Von Erich Friesen. 48

(Nachdruck verboten.)

„Na? Wird's bald?" knurrt Mutter Tipo Tip, ihn in die Rippen stoßend. „Oder sollen meine Leute hier —"

„Nicht Recht!" wehrt Tom sühnend ab. „Ich will ja bekennen. Aber ich hab' Euer Wort — Ihr laßt mich laufen bis morgen früh!"

„Hast unser Wort. Nu los!" schnellt es lachend durcheinander.

„Noch einen Augenblick!" bittet Nelly.

Schnell eilt sie ins Nebenzimmer und kehrt gleich darauf mit einer kleinen Schreibtafel und Bleistift zurück.

„Hier, Fräulein Linda Harrison, die Dame, die Du bestahlst — sie wird Dein Bekenntniß aufschreiben, Tom. So — sag kannst reden!"

Und — was kein Gericht der Welt durch Kreuz- und Querfragen, was keine Bitten, kein Flehen bei diesem verstockten Sünder herausbekommen hätte — die Volksjustiz, die Niemanden zu besten kennt, hat es erreicht. Bei grausam, auf der niedersten Stufe stehenden Individuen ist körperliche Züchtigung die einzig wirksame Strafe, Abschreckung, Besserung bei eigenen niederen Leuten. Und ebenso Zuchtmittel.

So auch bei Tom.

Stöhnend und seufzend, öfters stockend, und dann wieder sich stammelnd Luft machend, beginnt sein Geständniß zu Protokoll zu gehen.

Mutter Tipo Tip ihren kräftigen Arm unter die Nase — und die Mühle klappert weiter.

Jetzt hat er sein Bekenntniß beendet.

Nelly gibt ihm eine Feder in die Hand und läßt ihn unter das schnell aufgenommene Protokoll seinen Namen nebst Datum schreiben.

Dann bindet man ihn los.

„Ein Hoch für Tom Buller, der endlich seine Sünden eingestanden hat!" jubelt Mutter Tipo Tip.

„Hoch! Hoch!" echote es triumphirend durcheinander, während Fräulein Harrison das spitzige Papier sorgsam einfaltet und die Übrigen Tom bedeuten, sich rasch zu entfernen.

Mit fest zusammengepreßten Lippen, einem verbissenen Ausdruck in den häßlichen Zügen, die Mütze ganz tief ins Gesicht gezogen, damit niemand seinen bösen, falschen Blick gewahrt — so schleicht Tom Buller hinaus, begleitet vom spöttischen Lachen der übermüthigen Menge.

Ein Wink von Mutter Tipo Tip — alles ist wieder ruhig. Sie dankt ihren Freunden für ihre thatkräftige Hilfe und entläßt sie für heute.

Bald sind nur noch Mutter Tipo Tip, Nelly und Fräulein Harrison im Zimmer anwesend.

„O, wie soll ich Ihnen danken, Schwester Elisabeth!" ruft Nelly und faßt die feine Hand der jungen Dame an ihre Lippen.

Fräulein Harrison nickt und alle drei klettern die schmale, wackelige Stiege hinauf — Nelly voran.

Plötzlich von oben ein leiser Schrei.

„Kommt, kommt schnell!" ruft es in freudiger Ueberraschung herab. „Seht nur!"

Auf dem Bett des kleinen Patienten liegt Anny in festem Schlaf, die Arme um Klein-Johny geschlungen, der sein lockiges Köpfchen an ihre Brust geschmiegt hat und mit halbgeöffneten Lippen glücklich im Schlummer lächelt — im Schlummer der Genesung . . .

„Mein Gott, wie wunderbar sind Deine Wege!" flüstert Fräulein Harrison bewegt, während Nellys Hände sich in stillem Dankgebet falten.

* * *

Inzwischen ist Tom, kochend vor ohnmächtiger Wuth, von „Chinesische Viertel" entlang gestürmt, sich bestündig scheu umsehend, ob auch niemand ihm folge.

Bis morgen früh muß er fort sein aus New-York, denn hat er bis dahin nicht das Geld beschafft, das er Nelly versprochen hat zu geben, so — ja, so ist sein Leben verwirkt!

Aber wie — in seiner Verzweiflung sann er sogleich darüber nach, wie er dieses Geld beschaffen könne.

Da fällt sein Blick auf die in der Ecke des Zimmers stehende Whiskyflasche.

Er kann nicht widerstehen.

Stopft einen Schluck — denn er ist ohnehin bei der Aufregung ganz heiser — dann setzt er die Flasche an die Lippen und

Mutter Tipo Tip und sein ganzes Bande-Gesindel schien verschwunden, er hatte bis auf wenige Dollars sein ganzes Geld verjubelt.

In seiner Wohnung angelangt, [illegible] die Gegenstände aus dem Strohsack hervor und barg sie in seinen Kleidern.

Und nun fort — fort!

Da fällt sein Blick auf die in der Ecke des Zimmers stehende Whiskyflasche.

Er kann nicht widerstehen.

Stopft einen Schluck — denn er ist ohnehin bei der Aufregung ganz heiser — dann setzt er die Flasche an die Lippen und

(Fortsetzung folgt.)

* Amsterdam 8. April. (Telegr.) Die Arbeiter der städtischen Dienstzweige beschlossen, ab Donnerstag [illegible] 4500 Mann nicht ausreichen. In der Stadt [illegible]

Aus der Umgegend.

* Königswinter 8. April. Nach dem vom Herrn Rektor Sebenbecker erstatteten Bericht über das Schuljahr 1902/03 zählte die hiesige städtische höhere Knabenschule beim Unterrichtsschlusse 48 Schüler und zwar 29 einheimische und 19 auswärtige. Die Obertertia wurde von 10 Schülern besucht.

Provinzielles.

* Köln-Rhein 8. April. Das Schaumweinsteuergesetz bestimmt in § 18, daß durch unentgeltliche Abgabe anderer Steuerzeichen dann Ersatz erfolgen soll, wenn versteuerter Schaumwein in Mengen von mindestens 60 Flaschen ungeöffnet in den Fabrikbetrieb zurückgenommen wird. Einem Schaumweinfabrikanten war nun für von der Fabrik versandten und inzwischen als unbrauchbar zurückgekommenen Schaumwein die Vergütung der Steuer nicht bewilligt worden. Auf eine Eingabe an die zuständige Provinzial-Steuer-Direktion ist nunmehr verfügt worden, daß durch unentgeltliche Verabfolgung neuer Steuerzeichen Ersatz geleistet werde. Die Oeffnung der zurückgenommenen Flaschen muß unter amtlicher Aufsicht erfolgen. Für den Schaumwein, der der Nachversteuerung unterlegen hat, ist ebenfalls Ersatz zu leisten. Hiermit ist diese Frage endgültig entschieden.

* Köln 8. April. Der Kaufmann Johann Wilh. Weber aus Brühl verlegte nach Verbüßung von 3 Jahren Gefängniß, welche ihm die Strafkammer in Bochum am 29. Juni 1896 wegen schwerer Urkundenfälschung zudiktirt hatte, im Herbst v. J., völlig mittellos, das Feld seiner Thätigkeit nach Köln. Hier versuchte er durch Gründung einer Margarinefabrik Kautionsschwindeleien zu betreiben. Die Sache florirte indessen nicht und er verlegte das Feld seiner Thätigkeit nach Brühl. Hier trat er als Rentner auf und miethete von dem Schreinermeister Gottfried Maubach eine Villa, wobei er dem Herrn erzählte, daß in den nächsten Tagen 800 Hühner von Aachen ankämen, da er zu seinem Vergnügen die Hühnerzucht betreibe. Weber versuchte, dem Schreinermeister die Villa abzuschwindeln, ein Vertrag war schon gemacht, nach welchem eine Anzahlung von 6000 M gezahlt werden sollte. Als Weber aber die Anzahlung in Wechseln machen wollte, schöpfte der Schreinermeister Verdacht und trat noch rechtzeitig zurück. Nunmehr betrieb W. Schwindeleien in größerem Maßstabe. Er errichtete hier eine Westdeutsche Gasglühlichtgesellschaft, ließ pompöse Drucksachen anfertigen und inserirte in einer ganzen Reihe von Zeitungen, auch in einem Berliner Blatte. In diesen Annoncen suchte er für sein „Fabrikgeschäft" Kassirer, Direktor, Magazinverwalter usw., und 118 Personen traten mit ihm in Verbindung. Die Hauptsache war natürlich, daß die Stellungsuchenden hohe Kaution stellen mußten. Wie der Sachverständige, Ingenieur August Berghausen, der am 19. Januar die Gasglühlichtgesellschaft besichtigt hat, bekundete, bestand das ganze Etablissement aus einem primitiven Speicherzimmer. Zwei Mädchen und 1 Junge haben kurze Zeit darauf gearbeitet. Im Ganzen sind in der Fabrik 2000 Glühkörper angefertigt worden. Im September engagirte Weber den Geschäftsreisenden Wilh. Hülser von hier als Reisenden, er sagte ihm 2100 Mark Jahresgehalt und 10 M tägliche Reisespesen zu. Am 23. September engagirte er den Arbeiter Leop. Wergassen aus Düsseldorf, der ihm als Kaution ein Sparkassenbuch über 810 M übergab. Den Arbeiter Josef Pesserman aus M.-Gladbach engagirte Weber am 15. Dezember als Kassirer. P. gab dem Schwindler ein Sparkassenbuch über 1560 M, seine ganzen Ersparnisse, als Kaution. Weber, der das Geld sofort erhob, sicherte ihm wie allen anderen Hereingefallenen eine hypothekarische Sicherheit für die Kaution zu. Nach dem wurde betrogen der Buchdrucker Jakob Barten von hier; er wurde als Kassirer angestellt und gab dem Schwindler als Kaution ein Sparkassenbuch über 645 M. Dieses Geld erhob Weber noch am selben Tage. Dem Zeugen hatte W. vorgespiegelt, in seinem Hauptlager auf der Aachenerstraße ständen sieben Fahrräder, von denen er zu jeder Zeit eines benutzen könne. Selbst den 64jährigen Kaufmann Hubert Wohlzufrieden aus Brühl legt W. herein; er engagirte den alten Herrn am 18. Dezember als Kassirer. Als Kaution mußte derselbe auf sein Haus auf dem Thürmchenswall eine Hypothek von 20,000 M eintragen lassen. Als der Zeuge seine Kassirerstelle antreten wollte, war der Schwindler bereits verhaftet. Am 15. Jan. engagirte W. den Brauer Heinrich Kraft von hier als Kassirer. Er schwindelte demselben vor, er besäße an der Luxemburgerstraße ein großes Möbellager und 12 Pferde zum Transport. Der Zeuge übergab ihm als Kaution ein Sparkassenbuch über 2000 M. Die Sparkasse befand sich indessen in Rauschenberg in Bayern und da hier die sofortige Erhebung des Betrages nicht angängig war, versuchte W. das Buch zu verkaufen. In einer ganzen Reihe anderer Fälle hat W. [illegible] mit Stellesuchenden Verbindungen angeknüpft und Kautionen bis 15,000 M verlangt. Glücklicherweise fielen die meisten der Reflektanten auf den Schwindel nicht herein. W. hat die Kautionsschwindeleien in Szene gesetzt, um eine größere Summe zusammenzubringen und damit ins Ausland zu flüchten. Thatsächlich war W. schon Verbindungen eingegangen, um ein Restaurant in Amsterdam zu übernehmen. Viele Leute, die nach Brühl gefahren waren, um sich um die Stelle zu bewerben, waren vorher in eine dortige Wirthschaft eingekehrt, um sich über W. zu erkundigen. Diese erhielten noch rechtzeitig Bescheid, daß der reiche Fabrikant im Rufe eines Schwindlers stehe. Der Staatsanwalt hob hervor, daß es sich um ein gemeingefährliches Treiben handle, er beantragte wegen Betrugs in 6 und Betrugsversuchs in zwei Fällen vier Jahre Gefängniß und 10 Jahre Ehrverlust. Das Gericht erkannte wegen fünf Betrugsfällen und vier Betrugsversuchen auf drei Jahre Gefängniß; die Strafe hätte so hoch bemessen werden müssen, weil in einzelnen Fällen Stellesuchende um ihre sauren Sparpfennige betrogen worden seien.

□ Köln 9. April. Der Rhein ist seit gestern abermals um 18 Ctm. (auf 2,70 Meter) gestiegen.

† Coblenz 8. April. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung theilte Bürgermeister Ortmann mit, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten die Errichtung einer Haltestelle in Coblenz-Lützel an der Bahnstrecke Coblenz-Köln unter der Bedingung genehmigt habe, daß die Stadt 30,000 M zu den Kosten beitrage. Die Versammlung bewilligte diese Summe.

* Düsseldorf 8. April. [illegible] die Person, und griff, um sich vor einem Fall zu hüten, seinen Beschützer am Arm und an der Brust. Am Endziel verabschiedete sich der Mensch in ganz freundlicher Weise; der gutherzige junge Mann aber vermißte nach einiger Zeit seine Uhr und Kette.

* Essen 8. April. In einem Hotel wurde eine Spielergesellschaft aufgehoben. Zahlreiche Herren der besseren Kreise hierselbst sollen in die Sache verwickelt sein.

* Dortmund 8. April. Die Mitglieder der Dortmunder Nacht- und Schließwache, die in letzter Zeit wiederholt von sich reden machte, standen heute vor dem hiesigen Schöffengericht und zwar wegen unbefugten Tragens einer Uniform; einer ist außerdem wegen unbefugten Mitsichführens eines Revolvers angeklagt. Der Inspektor der Schließwache, Friedrichs, der das Institut hier einrichtete, soll seine Untergebenen zu den diesen vorgeworfenen Uebertretungen angestiftet haben. Den Angeschuldigten waren amtsrichterliche Strafbefehle in Höhe von 20 bis 60 Mark zugegangen, gegen welche sie Widerspruch erhoben haben. Da der Vertheidiger den Einwand erhob, Polizei-Inspektor Richard habe die Uniformirung der Beamten gestattet, so mußte das Gericht die Vertagung beschließen, um Herrn Inspektor Richard zu hören. Das Institut der Dortmunder Nacht- und Schließwache wird sich, wie wir übrigens bemerken wollen, für die Folge kaum halten können. Es sind Seitens der Stadt Erwägungen im Gange, durch Einstellung einer Anzahl Nachtschutzleute den Hausbesitzern einen Schutz angedeihen zu lassen, wie ihn die Schließwache kaum zu bieten im Stande ist. Für die Kosten müssen selbstverständlich die Haus- und Grundeigenthümer aufkommen, die der Polizeiverwaltung den besonderen Schutz ihres Anwesens übertragen. Die Kosten sind, wie wir hören, indessen nicht so hoch, wie sie jetzt die Betheiligten an die Schließwache-Unternehmer zahlen müssen.

Kirchliches.

::: Friesheim bei Liblar 9. April. Heute werden es 50 Jahre, daß unser hochw. Herr Pfarrer Potthoff, der sich noch größter körperlicher Rüstigkeit erfreut, die hl. Priesterweihe empfangen hat. Der Herr Jubilar steht im 74. Lebensjahre. Möge er uns noch lange erhalten bleiben!

Vermischte Nachrichten.

—* Berlin 7. April. Vor der 3. Strafkammer des Landgerichtes I wurde seit einigen Tagen ein Wucherprozeß gegen den Kaufmann Heinrich Pariser verhandelt. Der Angeklagte führte selbst aus, er sei am 24. November 1838 in Krakau als der Sohn eines preußischen Staatsangehörigen geboren, mosaisch und 1868 wegen Ausübung eines öffentlichen Amtes zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Sein Vater habe Rohwolle und Rohleder aus Rußland importirt und sei in Breslau ansässig gewesen. Er selbst habe in Breslau das Gymnasium absolvirt und dann neuere Sprachen studiert. Wegen Familienverhältnissen habe er das Studium aufgegeben und sei in das Geschäft seines Vaters eingetreten. Insbesondere sei er mit seinem Vater zu Einkäufen nach Südrußland, dem Kaukasus und nach Kleinasien gereist. Nach dem Tode des Vaters sei er im Jahre 1866 nach Berlin gegangen und habe hier mit einem Sozius Kolberg im Jahre 1869 ein Ledergeschäft begründet. Dies Ledergeschäft habe er bis zum Tode seines Sozius fortgeführt und dann Grundstücks-, Hypotheken- und Terraingeschäfte gemacht, auch Wechsel diskontirt. Er bestreite entschieden, Wuchergeschäfte gemacht, oder durch Geldgeschäfte, bei denen der Zinsfuß das zulässige Maß unverhältnißmäßig überschritten hätte, die Nothlage oder den Leichtsinn dritter Personen ausgenutzt zu haben. Er sei mit der Zeit mit einem großen Kreise von Geschäftsleuten in Berührung gekommen und habe diesen gelegentlich Wechsel diskontirt und diese weiter diskontirt. Pariser war bereits im Jahre 1896 des Wuchers angeklagt, und zwar in Gemeinschaft mit dem Weinhändler Meyer, dem Hypothekenmakler Herrmann und dem Kaufmann A. Niederich. Der erste Termin im Jahre 1896 wurde vertagt, bei dem späteren Termin schied Pariser vorläufig aus, weil er wegen Krankheit nicht verhandlungsfähig war. Das gegen die drei übrigen Angeklagten fortgesetzte Verfahren schloß mit der Freisprechung der Angeklagten Meyer und Herrmann, während Niederich, der inzwischen gestorben ist, in Geisteskrankheit verfiel. In der jetzigen Verhandlung bestritt Pariser, daß seine Beziehungen sich „auch in die höhern Kreise" erstreckt hätten, es sei auch unrichtig, daß er 40—80 pCt. Zinsen genommen habe. Einem Hauptmann hat Pariser 1700 M geliehen, wofür dieser einen Dreimonatswechsel von 2000 M ausstellte. Einem Gerichtsassessor a. D. gab er gegen einen Wechsel über 5000 M 4700 M usw. Am Schluß der diesmaligen Beweisaufnahme schied, nach den Berichten Berliner Blätter, der Staatsanwalt fünf Fälle aus, bei denen es sich herausgestellt hat, daß der Angeklagte bei den Geschäften nicht betheiligt war, ferner zehn Fälle, bei denen eine Schuld des Angeklagten nicht nachzuweisen war. Dagegen hielt der Staatsanwalt in zehn Fällen gewerbsmäßigen Wucher für vorliegend, da in diesen Fällen theils Nothlage, theils Leichtsinn mitsprachen und die von dem Angeklagten gemachten Abzüge in auffälligem Mißverhältniß zu seinen Leistungen standen. Der Angeklagte habe mindestens 20 Prozent Zinsen genommen und der Zinssatz sei bis zu 60 Prozent hinaufgegangen. Gewiß habe ein Geldgeber ein Risiko; die „Risikoprämie", die der Angeklagte sich berechnete, sei aber doch ganz unverhältnißmäßig hoch gewesen und lasse sich nicht rechtfertigen. Es sei eine fortgesetzte Handlung anzunehmen. Pariser habe, wie zahlreiche Prozeßakten bewiesen, sehr viele Darlehnsgeschäfte gemacht und die Sache auch im großen Stil betrieben; er hat mit diesem seinem Gewerbe ein großes Vermögen erworben und ziemlich opulent gelebt. Der Angeklagte thue so, als ob er bei den Geschäften zumeist Geld verloren habe. Das sei nicht der Fall; er sei nicht der liebenswürdige, dem Publikum entgegenkommende Mann gewesen, als den er sich hinstelle, sondern ein gewerbsmäßiger, gefährlicher Wucherer, der bis in die neueste Zeit derartige Geschäfte gemacht habe und bei seinem wucherischen Treiben mit berechnender Ueberlegung und rücksichtsloser Verfolgung seiner Interessen vorgehe. Er habe viele Jahre sein Wuchergeschäft betrieben und zweifellos viel Unglück verschuldet. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Treibens beantragte der Staatsanwalt zwei Jahre Gefängniß, 15,000 M Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust. Das Gericht verurtheilte, wie schon telegraphisch mitgetheilt, den Pariser wegen gewerbsmäßigen Wuchers zu zwei Jahren Gefängniß, 10,000 M Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust und ließ ihn sofort verhaften.

[illegible] Rettungswerk hat der Arzt Dr. med. Hugo Kullak in Berlin erhalten. Dr. Kullak badete im Jahre 1889 als 19jähriger Primaner mit zwei Mitschülern bei Cosen. Einer der Gymnasiasten begab sich dabei an eine verbotene Stelle außerhalb der Anstalt und ging unter. Kullak sprang ihm mit eigener Lebensgefahr nach, hielt ihn über Wasser, nachdem er ihn heraufgeholt hatte, und schwamm mit ihm ans Land. Erst nach zehn Jahren, als zufällig einmal das Gespräch auf dieses Rettungswerk kam, wurde er von anderer Seite darauf aufmerksam gemacht, daß er die Rettungsmedaille beanspruchen könne. Die Erledigung einer Eingabe, die nun gemacht wurde, dauerte noch vier Jahre, da während der Ermittelungen der andere ehemalige Gymnasiast, der dem Untergegangenen mit einem Boote zu Hülfe gekommen war, Anspruch auf die Medaille erhob, mit der Behauptung, daß er der Retter sei. Dieser Anspruch wurde jetzt abgewiesen und die Auszeichnung Dr. Kullak zuerkannt.

—* Eine neue Religionsstatistik der Erde veröffentlicht der Direktor H. Zeller vom königlich-württembergischen statistischen Landesamt in der „Allgemeinen Missionszeitschrift". Danach beträgt die Summe aller Erdbewohner 1,544,510,000. Von diesen sind 534,940,000 Christen, 10,860,000 Israeliten, 175,290,000 Mohammedaner und 823,420,000 Heiden. Unter letzteren sind die Confuciusanhänger am zahlreichsten, etwa 300 Millionen. Auf je 1000 Menschen kommen 346 Christen, 7 Israeliten, 114 Mohammedaner und 533 Heiden.

—* Bilderschänder in England treiben schon seit längerer Zeit ihr bübisches Handwerk. Bisher wurden Gemälde in Galerien mehrmals beschädigt, jetzt aber wagen sich die nichtswürdigen Burschen — wahrscheinlich dadurch sicher gemacht, daß man sie bisher nicht fassen konnte, sogar bis in die königlichen Schlösser vor. Im königlichen Schloß zu Windsor wurden in den letzten Tagen von unbekannten Personen drei sehr kostbare historische Gemälde zerschnitten und so barbarisch zerfetzt, daß an eine Wiederherstellung nicht zu denken ist. Die eingehendsten Nachforschungen nach den Thätern führten zu keinem Resultat.

—* Die furchtbaren Leistungen des Geschützfeuers werden durch den Inhalt des Berichts veranschaulicht, der jetzt über die Schußleistungen der englischen Kriegsflotte im Jahre 1902 veröffentlicht worden ist. Selbstverständlich darf man mit Rücksicht auf die darin gegebenen Zahlen annehmen, daß die Treffsicherheit auf der deutschen Flotte keinesfalls eine geringere ist. 82 sechszöllige Geschütze gaben bei einer Schießübung 867 Schüsse in zwei Minuten ab und erreichten 518 Treffer, fast 60 v. H. Fünf Treffer in einer Minute waren etwas gewöhnliches für ein Geschütz. Einer der Geschützführer hatte in einer Minute neun Schüsse und neun Treffer, was vielleicht als Weltrekord zu betrachten ist, da auf einen Schuß weniger als sieben Sekunden dabei entfallen. Eine andere Kanone feuerte 17 Schüsse in zwei Minuten und erreichte 15 Treffer. Mit kleineren Geschützen von 4,7 Zoll Kaliber hat ein Schiff binnen einer Minute 159 Schüsse geliefert und 114 Treffer gemacht, was auf jedes Geschütz 7,5 Schüsse und 5,7 Treffer ausmacht. Das Kriegsschiff „Ocean" erreichte mit seinen zwölfzölligen Geschützen 68 v. H. Treffer.

—* Die Ausfuhr gefrorenen Fleisches aus Neuseeland ist in der Zeit von 1898 bis 1902 von 188,9 auf 226,9 Millionen Pfund jährlich gestiegen. Im Jahr 1901 waren die Verschiffungen von der nördlichen Insel (95,759,303 Pfund) fast ebenso groß gewesen wie diejenigen von der südlichen Insel (95,681,668). Im Jahr 1902 dagegen belief sich die Ausfuhr der nördlichen Insel auf 117,623,157 Pfd. und übertraf die 109,281,257 Pfund betragende Ausfuhr der südlichen Insel um rund 8 Millionen Pfund.

—* Ueber den Zusammenstoß eines Dampfers mit einem Eisberg wird aus Halifax gemeldet: Der Dampfer „Sardinien" der Allan-Linie ist am 3. d. M. mit einem Eisberg in Kollision gerathen. Der Dampfer, der schottische Auswanderer an Bord hatte, traf den Berg mitten in der Nacht in seiner Fahrstraße. Man hatte von der Nähe des Eises durch plötzliches Fallen des Thermometers zwar Kenntniß erhalten, aber die Nacht war so dunkel, daß man vom Ausguck nichts zu sehen vermochte. Glücklicherweise fuhr das Schiff nur in die bröckligen Theile des Eises hinein, so daß es ohne Schaden zu nehmen davonkam. — Das Erscheinen von Eisbergen im nordatlantischen Ocean im April ist, wie der „Daily Expreß" bemerkt, äußerst selten. Die eigentliche Zeit dafür sind die Monate Juni und Juli. In diesen Monaten fahren sämmtliche atlantischen Dampfer den längeren südlichen Kurs, um Zusammenstöße zu vermeiden. In den letzten Jahren sind solche auch nur selten gewesen. Man nimmt an, daß der verschollene Dampfer „Naronic" der White Star Line im Jahre 1894 durch einen Zusammenstoß mit einem Eisberg unterging. In den 80er Jahren fuhr der Dampfer „Arizona" mit Volldampf vor Sable Island in einen Eisberg, in dem er stecken blieb. Der Dampfer konnte sich mit Verlust von 14 Fuß seines Bugs frei machen und Halifax erreichen.

Bonner Lokal-Nachrichten.

Bonn 9. April.

* Der Verband der katholischen (nicht farbentragenden) Studentenvereine Deutschlands wird drei seiner Mitglieder als Vertreter bei den Papstjubiläumsfeierlichkeiten in Rom entsenden und zwar den zeitigen Vorortspräsidenten des Verbandes, cand. math. O. Hindrichs, Mitglied des Cartellvereins „Arminia" in Bonn, cand. hist. J. F. Albert von der „Walhalla"-Würzburg und cand. phil. H. Weber von der „Saxonia"-München. Dieselben werden voraussichtlich Mitte dieses Monats ihre Romreise antreten und dem hl. Vater eine Glückwunsch- und Huldigungsadresse des von ihnen vertretenen Verbandes überreichen.

* Landwirthschaftliches. Hier fanden an den letzten Tagen unter Theilnahme des Oberpräsidenten Nasse Sitzungen des Central-Kuratoriums des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen und der Landwirthschaftskammer statt. Es wurde beschlossen, dem Projekt Landwirthschafts-Schulen zum Unterrichten weiblicher Personen im Obstbau und Gemüsezucht näher zu treten.

* Eine Mondfinsterniß findet, wie schon kurz gemeldet, in der Nacht vom 11. zum 12. April statt. Sie ist in ganz Europa, ferner im größten Theile Asiens, in Afrika, im Indischen Ozean und in Amerika sichtbar. Für den Anblick mit bloßem Auge tritt der Schatten der Erde auf die Mondscheibe am südöstlichen Rande der letztern ein, und zwar Abends 11 Uhr 34,4 Minuten MEZ. Die Mitte der Finsterniß findet statt am 12. April 1 Uhr 13 Minuten, das Ende um 2 Uhr 51,6 Minuten MEZ. Der Schatten der Erde verläßt die Mondscheibe am ostsüdöstlichen Rande der letztern. Diese Mondfinsterniß ist dadurch interessant, daß sich [illegible] ob um die Zeit der Mitte der Mond völlig verfinstert [illegible] ob dann am nördlichen Rande noch ein kleiner Theil von der Sonne beleuchtet bleibt. Der Rechnung nach soll um diese Zeit noch 0,03 des Monddurchmessers schattenfrei bleiben; ob dies der Fall sein wird, hängt aber sehr von dem Bewölkungszustande der Erdatmosphäre ab, und es könnte vielleicht der Fall eintreten, daß die ganze Mondscheibe verfinstert würde. Jedenfalls wird die verfinsterte Mondscheibe durch ihre Färbung einen merkwürdigen Anblick darbieten.

= Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 10 Stück Großvieh, 206 Schweine, 387 Kälber und 0 Schafe. Preise für 50 ℔ Schlachtgewicht: Schweine, 1. Qual. 57—58, 2. 56, 3. 55; Kälber Doppellender 90—92, 1. Qual. 78, 2. 70—72, 3. 60—65. Geschäftsgang: lebhaft.

Telegramme und Neueste Nachrichten.

* Madrid 9. April. (Telegr.) Den Nachrichten aus Melilla widersprechend, bemächtigten sich, dem „Liberal" zufolge, die Marokkaner des Forts, worin die Truppen des Sultans eingeschlossen waren, von denen sie viele tödteten.

Der „Heraldo" berichtet aus Melilla: Bei dem gestrigen Kampfe hatten die Aufständischen einen Verlust von ungefähr 30 Mann und zahlreiche Verwundete. Bei dem Angriff auf das Fort benutzten sie zwei Kanonen, die sie mit Steinen luden. Der Kampf wurde heute fortgesetzt. Die Mauren vermeiden es, auf Punkte zu schießen, die von Spaniern besetzt sind.

* Konstantinopel 8. April. (Telegr.) Der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich besuchten heute den Großen Bazar, nahmen das Frühstück an Bord der „Loreley" ein und unternahmen hierauf bei schönstem Wetter einen Ritt um die Mauer. Heute Abend findet im Yildiz-Kiosk Diner im kleinsten Kreise statt, dem sich eine musikalische Unterhaltung anschließen wird.

* Peking 8. April. (Telegr.) Die einjährige Frist, die Rußland in dem Mandschurei-Vertrage vom 8. August 1902 für die Räumung der zweiten mandschurischen Provinz mit Einschluß von Niutschwang gestellt wurde, ist heute abgelaufen. Seit etwa 14 Tagen haben die Russen begonnen, die Truppen aus dem Innern der Provinz zurückzuziehen. Einige sind nach Port Arthur gegangen, andere nach den Stationen längs der Bahnlinie. Thatsächlich verließ aber auch nicht eine Truppenabtheilung die Mandschurei. Die Lokalverwaltung wurde zu gleicher Zeit wieder den Chinesen übergeben. Prinz Tsching hat seiner Befriedigung Ausdruck gegeben, daß Rußland dem Abkommen gemäß handele.

Handels-Telegramme.

Anfangs-Course der Berliner Börse vom 9. April. (Mitgetheilt von Louis David, Bankgeschäft).

Oest. Credit-Aktien	212 ¼	Dortmund-Gronauer	000,00
Disconto Commandit	190,40	Große Berliner Straßenbahn	000,00
Deutsche Bank	211 ⅞	Schweizer Gotthardbahn	191,0...
Berliner Handels-Anth.	158,10	" Nordost-Aktien	00,00
Darmstädter Bank	141,00	" Union-Aktien	00,00
Dresdner Bank	148,40	" Jura-Simplon	000,00
Nationalbank f. Deutschl.	119 ¾	Ital. Mittelmeerbahn-Akt.	96,...
Franzosen	147,90	Ital. Meridionalbahn	140,...
Bochumer Gußstahl	192,00	Prince Henrybahn	103,...
Consolidation	000,00	Hamburger Packetfahrt	105,00
Tannenbaum	00,00	Nordd. Lloyd-Aktien	97,...
Dortmunder Union	84 ¾	Dynamite Trust	163,...
Gelsenkirchen. Bergw.-Akt.	186,00	5% Ital. Rente	103,...
Harpener Bergwerk-Aktien	185,10	Türken Fcs. 400.— Loose	131,70
Hibernia-Aktien	185 ½	Canada Pacific	127,...
Laurahütte-Aktien	223,30	Northern	000,00
Lombarden	00,00	Transvaal	174,00

Marktpreise.

Berlin NO 8. April. Samenbericht von J. & P. Wissinger. Die vergangene Woche brachte einen besonders regen Austausch der Lagerreste in Rothklee, wobei die Lagerbesitzer bei der größeren Nachfrage im Vortheil waren. Unter dem Einfluß des kühleren Wetters flaute das bisher so lebhafte Geschäft in Wiesengräsern und Rübenkernen ab, es verlängerte aber gleichzeitig die Frist, welche nach den stürmischen Tagen der letzten warmen Märzwoche ein beschleunigtes Ende der Ackerbestellung voraussehen ließ. Die Stimmung ist deshalb, auch trotz der augenblicklichen Ruhe, eine zuversichtliche.

Zu den höchsten Preisen nachstehender Notirungen sind die besseren, bei Klee seidefreien Saaten des Handels zu liefern:

Rothklee, verschiedener europäischer Herkunft, mit Ausnahme italienischer, 68—78, amerikanischer Rothklee 58—64, Weißklee, fein bis hochfein 85—92, mittelfein 70—85, Schwedenklee 65—76, Gelbklee 19—27, Wund- oder Tannenklee 52—56, Incarnatklee 18—23, Luzerne, provencer 62—65, ungar. 58—64, italienische 57—63, Sandluzerne 64—69, Bokharaklee 42—45, Esparsette 17—19, englisches Reygras 19—22, italien. 18—23, französisches Reygras 62—66, Timothee amerik. 23—29, sächsischer 35—39, Honiggras 18—38, Knaulgras 58—69, Wiesenschwingel 29—40, Schafschwingel 20—28, Rohrglanzgras 180, Serradella 10—11, Senf 12—16, silbergrauer Buchweizen 9—10, Virginischer Pferdezahnmais 9—10, Oelrettig 26—28, Riesenspörgel 11—14, Edendorfer Futterrunkeln 26—28, rothe Mammut-Runkeln 24, Kiefernsamen, je nach Keimkraft, 300—380 M per 50 ℔ ab Berlin, Saatlupinen, gelbe 148, blaue 142, Wicken 195, Peluschken 210, Saat-Erbsen, kleine gelbe käferfreie 200—225, Victoria-Erbsen 260 bis 300, Sommerroggen, sächsischer 195, Sommerweizen 200—220 M per 1000 ℔, Parität Berlin.

Hamburg 8. April. Weizen holsteiner 154—000, Roggen südruss. cif. Hamburg 104—000, Mecklenburger 140—000. Rüböl 48.50 B.

Bremen 8. April. Schmalz Tubs u. Firkins 50⅝, Doppeleimer 51¼.

Wien 8. April. Weizen Frühjahr 7.70 G. 7.72 B., Roggen Frühjahr 6.95 G. 6.97 B., Mais Mai 0.00 G. 0.00 B., Hafer Frühjahr 6.30 G. 6.31 B.

Pest 8. April. Weizen April 7.62 G. 7.63 B., Roggen April 6.68 G. 6.69 B., Hafer April 6,04 G. 6,05 B., Mais Mai 6.06 G. 6.07 B., Kohlraps Aug. 12.20 G. 12.30 B.

Amsterdam 8. April. Rüböl 25¾, Mai 25⅝, Sept.-Dez. 24⅞. Leinöl 26¾, Mai 26⅜ Fl.

Antwerpen 8. April. Weizen, Roggen, Hafer, Gerste und Mais behauptet.

Antwerpen 8. April. Schmalz 122½, Mai 122½, Juli 122½.

Antwerpen 8. April. Chilisalpeter 21.60, Mai 21.80.

Petersburg 8. April. Weizen 9.80—0.00, Roggen 7.90—0.00 Hafer 6.50—6.70, Leinsaat 15.90—00.00.

Spiritus.

Hamburg 8. April. April 13,87½ B, 13,87½ G., April-Mai 13,87½ B. 13,87½ G., Mai-Juni 13,87½ B. 13,87½ G.

Berlin 8. April. Spiritus 70er vorr. ohne Faß 00.00 M

Colonial- und Materialwaaren.

Hamburg 8. April. Kaffee Mai 26½, Sept. 27¼, Dez. 28 G.

Amsterdam 8. April. Java-Kaffee 26¼.

Antwerpen 8. April. Kaffee Mai 32½, Juli 32¾, Sept. 33¼

London 8. April. Kaffee Santos Mai 26 S. 6 d., Sept. 26 S. 9 d.

Hamburg 8. April. Nachmittagsbericht. Rohzucker. April 16.55, Mai 16.70, Aug. 17.00 bis 100 ℔

Prag 8. April. Rohzucker frei Aussig 22.40 G.

London 8. April. Rübenzucker. Mai 8 S. 4 d., Okt.-Dez. 8 S. 00 d.

Petroleum.

Hamburg 8. April. Petroleum 6.95

Antwerpen 8. April. Petroleum 20⅞ Mai 21⅛

Verlag von P. Hauptmann. — Verantwortlich für den redaktionellen Theil: Dr. jur. H. Trimborn. — Rotationsdruck der P. Hauptmann'schen Buchdruckerei, Bonn.

Civilstand der Bürgermeisterei Bonn.

Geburten: Maria Marg. Gertr., T. v. Wilh. Wülfinghoff, Geschäftsreisender, u. v. Veronika Menningen. — Anna Sibylla, T. v. Joh. Fuß, Weichensteller, u. v. Anna Maria Bürfent. — Gertr., T. v. Clemens Nolden, Güterbodenarbeiter, u. v. Klara Gielsdorf. — Marg. Maria, T. v. Ant. Weidenbach, Gärtner, u. v. Anna Maria Hirzmann. — Helene, T. v. Jos. Becker, Kutscher, u. v. Marg. Düren.

Heirathsverkündigungen: Heinrich Kröch, Mechaniker, mit Kath. Seyer. — Aug. Mager, Bierbrauer, mit Josefa Fritzen. — Peter Wilh. Schwidden, Fabrikarbeiter, mit Marg. Holtz. — Dr. Heinrich Küppers, Gerichtsassessor, mit Elfriede Wagner.

Heirathen: Friedrich Horn, Schreiner, mit Elisabeth Kuhn.

Sterbefälle: Franz Hubert Tropatz, alt 2 Tage. — Anna Hubertina Kloubert, Ehefrau von Georg Karl Kinbach, alt 45 Jahre. — Richard Kirchner, Kappenmacher, alt 67 Jahre. — Peter Hub. Martin Math. Kolzem, alt 1 Jahr 4 Monate.

Concurs.
Oeffentl. Verkauf
Am Freitag den 10. April, Vormittags 11 Uhr sollen im Auctionslocale zur Eintracht Sandkaule, die Restbestände einer Concursmasse, als: Vertikow, Spiegel mit Schrank, Kleiderschrank in Nußbaum, Theke, Regale und ca. 200 Meter gute Silberstoffe in Coupons von 2—6 Meter öffentlich verkauft werden.
[illegible] Meyer, Auctionator.

Gerichtl. Verkauf.
Am Samstag den 11. April 1903, Vormittags 11 Uhr, sollen im Auctionslokale zur Eintracht, Sandk. 16 Ein vollständiges Bett, Sopha, Schreibsekretair, Kleiderschrank, Ladenschrank und ein Brockhaus Lexikon, 16 Bände mit Stellage durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
Kraemer, Gerichtsvollzieh. in Bonn, Endenicherstraße 10a.

Kleines Geschäftshaus [illegible]

Kleines Feuilleton.

△ Vom neuen Stern im Sternbild der Zwillinge, der zuerst auf einer in Oxford am 16. März aufgenommenen Photographie entdeckt wurde, bringen die wissenschaftlichen Zeitschriften nähere Angaben. Da das Gestirn etwa der 7. Größenklasse angehört, so ist es für das bloße Auge nicht sichtbar. Gegenwärtig steht es während eines größeren Theils des Abends in der Nähe des Zenith, ist also bei günstigen Witterungsverhältnissen leicht zu beobachten. Die Entdeckung wurde zunächst durch eine zweite Beobachtung in Oxford am 24. März und dann von Kiel aus bestätigt. Die Eigenschaft des Sterns als eines neuen, der also ein plötzliches Aufleuchten erfahren hätte, wurde zuerst von dem Astronom Newall behauptet, der das Spectrum untersuchte und zahlreiche und starke helle Linien darin fand, namentlich im grünen Theil des Spectrums. Professor Turner stellte dann fest, daß am 24. Februar und früher auf Photographien derselben Himmelsgegend noch keine Spur von dem Stern zu entdecken ist. Professor Hartmann in Potsdam hat seinerseits das Spectrum weiter geprüft und darin zwei Linien des Wasserstoffs gefunden, von denen eine besonders hell erschien. Der gelbe Theil des Spectrums ist im Vergleich zu dem blauen außerordentlich schwach; der letztere enthält viele helle Linien, die durch ein continuirliches Spectrum überdeckt werden. Trotzdem wird die Farbe des Sterns durch Professor Hale von der Yerkes-Sternwarte als roth bezeichnet. Wahrscheinlich nimmt die Helligkeit des Sterns rasch ab, denn vom 16.—26. März ist er um eine volle Größenklasse schwächer geworden. [illegible]

** [illegible]

bringen, überweisen sie oft schon bei Lebzeiten den Museen ihrer Heimath oder vermachen es diesen nach ihrem Tode. Die Museen der Vereinigten Staaten bestehen so gut wie ganz aus Schenkungen, und durch dieselben werden sie bis zu einem gewissen Grade schon in wenigen Jahrzehnten in Concurrenz mit den alten Kunstsammlungen Europas treten können. Ein erstes großartiges Beispiel gab der erst vor Jahresfrist hochbejahrt verstorbene Henry G. Marquard in Newyork, der eigentliche Begründer des Metropolitan-Museums im Central Park zu Newyork. Die beiden leidenschaftlichsten und erfolgreichsten Sammler von heute sind der bekannte Pierpont Morgan in Newyork und eine Dame, Mrs. Gardner in Boston. Die letztere, die nach dem Tode ihres Mannes die von ihm zusammengebrachte Kunstsammlung mit dessen außerordentlichen Mitteln und mit wahrer Begeisterung zu vervollständigen gesucht hat, hat schon vor einiger Zeit von der amerikanischen Regierung die Erlaubniß bekommen, ihre Kunstsachen ohne die sonst übliche Steuer von 20 v. H. in die Vereinigten Staaten einführen zu dürfen, wogegen sie sich verpflichtet hat, dieselben der Stadt Boston zu schenken. Ein eigener Palast, den sie seit Jahren zu diesen Zwecken erbauen läßt, und für den sie ganze Bauten der verschiedensten Zeiten aus Italien nach Boston hat schaffen lassen, wird in einiger Zeit die Sammlungen aufnehmen, die dann der Oeffentlichkeit übergeben werden sollen. Das Beispiel von Mrs. Gardner hat jetzt Mr. Morgan nachgeahmt: auch er hat die Regierung ersucht, seine Kunstsammlungen, die in seinen Häusern selbst deponirt sind, zollfrei einführen zu dürfen unter dem Versprechen, sie dem Museum der Stadt Newyork überweisen zu wollen. Dadurch würde das Metropolitan-Museum außerordentlich an Bedeutung und Mannigfaltigkeit gewinnen. Denn Pierpont Morgan ist nicht nur Bildersammler, er sammelt so ziemlich alles, was überhaupt in das Gebiet der Kunst und Kunstindustrie fällt. Unter seinen Bildern befindet sich der bekannte große frühe Altar Raffaels, vom König von Neapel, ferner Bilder von Rembrandt, Rubens, A. van Dyck, F. Hals, Gainsborough u. s. f., die man neben einzelnen falschen, auf englischen Ausstellungen gezeigten Bildern von Tizian, Rembrandt und Cuyp wohl zu sehr unterschätzt hat. Bedeutender sind aber seine Sammlungen der Kleinkunst, die französischen Emails, Majoliken, Bronzen, die Stoffe und koptische Antiquitäten, [illegible] die illuminirten Handschriften, die er in England zusammengebracht hat. [illegible]

„Journal" der Stadt Boston erörtert. Die Häufigkeit der Pulsschläge zeigte nach dem Lauf stets eine Steigerung, die jedoch oft überraschend gering war, am geringsten begreiflicherweise an den bestgeübten Theilnehmern. Es wurden zwischen 82 und 180 Pulsschläge in der Minute gezählt, eine Unregelmäßigkeit des Pulses war nicht selten. Die Spannung war sehr gering, und zuweilen war eine Doppelschlägigkeit des Pulses wahrzunehmen. In Fällen schwerer Ermüdung war der Puls sehr schwach. Die Theilnehmer an dem Wettlauf verloren von 3 bis 6 Pfund an Gewicht. Die Temperatur, im Munde gemessen, war zuweilen gesteigert, oft ganz normal, selten erniedrigt. Im Darm gemessen zeigte die Temperatur immer eine Steigerung. Die Verschiedenheit der Temperatur im Munde wird dadurch erklärt, daß bei starker körperlicher Anstrengung stets die Mundathmung theilweise oder ganz an Stelle der Nasenathmung tritt. Der Unterschied zwischen der Temperatur im Mund und Darm betrug oft volle 7 Grad. Wichtig ist die Ermittelung, daß die Zahl der weißen Blutkörperchen nach dem Lauf stets gestiegen war; sie belief sich auf 14,200 bis 27,700 im Cubikcentimeter. Diese Vermehrung der weißen Blutkörperchen oder Leukocytose, wie die Fachmänner sagen, nur nicht von der Art, wie sie gewöhnlich bei der Verdauung, nach mäßiger Anstrengung, kalten Bädern, oder Massage eintritt, sondern von der Form, wie sie bei Entzündungen erfolgt. Vor dem Wettlauf zeigte sich das Herz bei allen Theilnehmern erweitert, hauptsächlich ohne Zweifel als Ergebniß der Trainirung. Nach Beendigung des Wettlaufes war noch eine vermehrte Herzerweiterung um einen schwachen Betrag nachweisbar. Außerdem gaben die Harnuntersuchungen viele interessante Thatsachen.

** Eine Gesellschafterin gesucht. Unter dieser Spitzmarke erschien jüngst in einem größeren englischen Blatte die folgende Anzeige: „Gesucht von einer der Pflege bedürftigen Dame eine Gesellschafterin, die sich nützlich zu machen versteht. Sie muß häuslich, liebenswürdig, musikalisch, an zeitiges Aufstehen gewöhnt, hübsch und eine gute Pflegerin sein. Temperenzlerin vorgezogen. Kein Gehalt, aber behagliches Heim." — Einige Tage später erhielt die Dame durch die Packetpost einen Korb mit dem Vermerk: „Nicht stürzen!" zugestellt. Als der Korb geöffnet wurde, fand sich darin eine gefleckte Katze vor. Um ihren Schwanz hatte sie das folgende Schreiben befestigt: „Madame! Unter Bezugnahme auf Ihre Anzeige freue ich mich, Ihnen zu einer sehr nützlichen Gesellschafterin verhelfen zu können, die bestimmt allen Ihren Anforderungen entsprechen wird. Sie ist sehr häuslich, steht sehr zeitig auf, ist sehr liebenswürdig und hübsch. Da sie bereits Mutter mehrerer Familien ist, besitzt sie große Erfahrungen als Pflegerin und ist dabei vollständige Abstinenzlerin. Auf Gehalt erhebt sie keinen Anspruch und verlangt nichts mehr als ein behagliches Heim."

** Professoren-Bezeichnung. „Wer ist denn die alte [illegible]